

Gürtel der Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926.

Der „Gürtel der Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 2,00, monatlich 70 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergesparte Betitzeile oder deren Raum 20 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 192.

Sonntag, den 19. August 1906.

13. Jahrg.

Hierzu eine Beilage nach „Die Neue Welt“.

Vom Ende der Landarbeiter.

Wie ein ratschlicher Schauspieler mutet uns an, was in folgendem aus den Gilden preußischer Junker, der Hüter von Ordnung, Religion und Sitten, aus Düsseldorf gemeldet wird:

Das Dienstmädchen Amalie Seebaarer, genannt Stebert, hatte sich für die Zeit vom 10. November 1905 bis dahin 1906 bei dem Besitzer Reimer in Falkenau, Kreis Friedland, vermietet. Dort musste es mit einem anderen Dienstmädchen zusammen schlafen, welches fast jede Nacht das Bett verunreinigte. Die S. erklärte daher nach elenden Tagen ihrer Dienstherrenschaft, sie möchte ihr eine andre Schlafstelle anweisen. Das geschah aber nicht; die Bedauernswerte mußte weiterhin mit diesem an Beklappse leidenden Mädchen im gleichen Lager nötigen. Darauf verließ die S. nach etwa einerhalb Wochen den Dienst und ging zu ihren in Groß-Schwansfeld, Kreis Friedland, wohnenden Eltern. Bald darauf kam eine Frau aus Falkenau zu der S. und redete derselben zu, doch zu dem Amtsvoirsteher Langanke in Falkenau in den Dienst zu kommen, da dieser sehr nötig ein Mädchen brauche. Das lehnte die S. sowie deren Eltern ab, weil sie wissen wollten, daß die Leute dort nicht so behandelt werden, wie sie es für begehrswert hielten. Daraus bekamen die Eltern der S. am 24. November abends vom Gemeindevorsteher von Groß-Schwansfeld einen Bettel zugestellt, worin die S. aufgesondert wurde, in der Gefindestreitsache des Besitzers Reimer gegen sich schon am andern Morgen um 9 Uhr zum Termin im Amtsgericht zu Falkenau, welches etwa eine halbe Meile von Gr. Schwansfeld entfernt liegt, zu erscheinen. Dieser, nur eine Nacht vor dem Termine ihren Eltern zugesetzten Vorladung, konnte die S. nicht folgen, weil sie in dieser Zeit sich in einem anderen Orte befand. Da erschien nach einigen Tagen der Amtsvoirsteher von Falkenau und sollte sie nachmittags nach 5 Uhr zu einer Vernehmung nach dem Amt Falkenau ab. Hier händigte der Amtsvoirsteher dem Mädchen einen Strafbefehl über drei Mark oder Haft von drei Tagen aus, weil es den Termin am 25., zu dem es eine Nacht vorher bestellt war, nicht wahrgenommen hatte, trotzdem das Mädchen erklärt, es wäre ihm infolge seiner Abwesenheit nicht möglich gewesen, schon am andern Morgen nach der Bestellung zum Termin zu erscheinen.

Der Amtsvoirsteher von Falkenau hatte dem Dienstmädchen S. erklärt, eine Diensttagd hätte keinen gesetzlichen Grund, den Dienst plötzlich zu verlassen, wenn ihm zugemutet werde, jede Nacht im durchhäutigen Bett zu schlafen. Der Herr erklärte der Bemitleidenswerten, sie werde bestraft werden, wenn sie nicht wieder in den Dienst zurückgehe. Am selben Tage, 30. November, erhielt die S. denn auch eine Strafandrohung von sechs Mark über drei Tagen Haft, wenn sie nicht binnen 24 Stunden den Dienst antrete. Am 29. Dezember folgte eine Straffestsetzungserfügung über die angebrochene Strafe. Gleichzeitig wurde eine neue Strafe von nun neun Mark oder drei Tagen Haft vom Amtsvoirsteher angedroht, wenn das Mädchen nicht in den Dienst zurückgehen sollte. Um nun nicht eingesperrt zu werden, bezahlte das Mädchen mit schwerem Herzen die erste Strafe von sechs Mark und beschwerte sich über die zweite Strafandrohung mündlich zu Protokoll bei dem zuständigen Landrat in Bartenstein. Auf diese Beschwerde erhielt die S. am 8. März dieses Jahres folgenden Bescheid:

„Ihre Beschwerde gegen die Verfügung des Herrn Amtsvoirsteher in Falkenau vom 13ten vorigen Monats wird als unbegründet zurückgewiesen. Wenn Sie der polizeilichen Anordnung nicht nun mehr gehorchen, so wird der Herr Amtsvoirsteher mit immer strenger Strafen gegen Sie vorgehen, so daß Sie im Falle der Zahlungsunfähigkeit voraussichtlich einen Teil des Sommers in Haft zu bringen werden.“

Inzwischen war auch die zweite Strafe fällig und eine neue Strafe von 12 Mark oder drei Tagen Haft angedroht worden, wenn die S. nunmehr nicht den Dienst antreten sollte. Am 9. April war auch diese Strafe fällig. Gleichzeitig wurde eine weitere Strafe von 15 Mark oder drei Tagen Haft für den Fall weiterer Dienstverweigerung angedroht. Am 15. Mai erhielt das Mädchen auch diese Straffestsetzungserfügung vom Amtsvoirsteher zugestellt. Es wurde nun aber vorläufig weitere keine Strafe in Aussicht gestellt, weil die angesammelten Strafen wohl erst vollstreckt werden sollten. Besonderswert hierbei ist nun, daß der Gehalt der Haftstrafen bei jedem Strafmandat verschiedenartig bemessen wurde. Die

erste Strafe über drei Mal oder drei Tage Haft waren Richterschluß zum Termin wurde überhaupt nicht vollstreckt. Bei der zweiten Strafe von 6 Mark oder drei Tagen Haft wurde jeder Tag mit zwei Mark bewertet. Die folgende Strafe 9 Mark oder drei Tage Haft mit 3 Mark dann 12 Mark oder drei Tage mit 4 Mark und 15 Mark oder drei Tage Haft mit 5 Mark jeder Tag berechnet.

In der Familie dieses so mit Strafschulen behagten Mädchens herrschte natürlich während der ganzen Zeit große Lustregung. Stets war man in Angst, daß die Straßen, weil die armen Leute nichts zahlen könnten, durch plötzliche Verhaftung des Mädchens vollstreckt werden würden. Und dieses erschien um so furchtbarer, als der Vater des Mädchens, der alte Seidenarbeiter, selbst Amtsdiener beim Amt in Gr. Schwansfeld war, durch dessen Amtsvoirsteher auf Antrag des Falkenauer Amtsvoirsteher die Strafe zu vollstrecken war.

Am 2. Juni, dem Pfingstfeiertagabend, trat dann auch die lange befürchtete Katastrophe ein. Amtsvoirsteher v. Gr. Schwansfeld ist der Besitzer des gleichnamigen Gutes, Graf von der Groeben. Als Vertreter in den Amtsgeschäften fungiert sein Oberinspektor. Am Pfingstfeiertagabend erhielt nun der Amtsdiener und Vater des vorstolzen Mädchens vom Amt den Befehl, seine eigene Tochter sofort, also die Feiertage über drei Tage lang einzusperren, und zwar in der sogenannten „Kluse“ des Dorfes. Diese Kluse ist ein an der Gütschmiede angebauter Raum von etwa fünf Quadratmeter Größe, mit einem schmalen, vergitterten, nicht zu öffnenden Fensterchen. Außer der Tür, die natürlich immer verschlossen ist, befindet sich keine Öffnung in dem engen Raum, so daß es unmöglich ist, frische Luft einzutreten zu lassen. Auf einer Stelle der bloßen Erde liegt ein Häuschen Stroh als Lager. An einer Wand befindet sich ein Ziegelvorsprung als Sitzgelegenheit. Außer einem Eimer befindet sich kein Mobiliar in dieser Gefängniszelle. Diese Kluse dient dazu, Trunkenbolden, sogenannte Landsleicher oder sonst von der Polizei aufgeschlossene Personen vorübergehend einzusperren.

Wie das nun durchaus nicht verwunderlich ist, geriet bei dem Eintreffen des Haftbefehls die an außergewöhnliche Ereignisse nicht gewohnte Landarbeiterfamilie in helle Verzweiflung. Man wußte nichts anderes zu unternehmen, als jammern und weinend gemeinschaftlich die Nacht zu verbringen. Handelte es sich doch für den Vater darum, zu entscheiden, ob er entweder sein eigenes Kind die Pfingstfeiertage über in ein halbstinkenes, ungesundes, zu menschlichem Aufenthalt sich nicht eignendes Loch allein einsperren, oder den Befehl des Amtes den Gehorntal verweigern und damit seine jahrelang innegehabte Stellung als Amtsdiener aufgeben wollte. Doch das Vaterherz siegte. Der alte Amtsdiener erklärte seinem Vorgesetzten: „Hat meine bisher unbefleckte Tochter Strafe vertragen, dann möge sie dieselbe in einem ordentlichen Gefängnis verbüßen. Aber hier hinein, in diese menschenunwürdige Kluse, stöße ich mein Kind, und gar noch zu den Feiertagen, nicht. Diese Unbotmäßigkeit hatte, wie vorauszusehen war, zur Folge, daß der alte Mann sofort von seinem Posten abgesetzt wurde. Damit aber nicht genug.

Seit 23 Jahren bekleidete der Mann das Amt eines Glöckners von der Kirche zu Gr. Schwansfeld, über welche der Graf von der G. über das Patronat ausübt. Einige Tage nach dem beschriebenen Vorfall erklärte der Herr Graf in höchsteuer Person seinem Kirchendienst und bereits entlassenen Amtsdiener, er würde sich zum ersten Oktober eine andere Stelle suchen, von da ab sei er entlassen.

Es ist ja wohl bekannt, daß die niederen Beamten bei unseren kirchlichen Kirchengemeinden nicht so viel Einkommen haben, um übermäßig werben zu können. Bei der Gr. Schwansfelder, unter gräßlichem Patronat stehenden Kirche erhielt der bisherige Glöckner vierteljährlich 19 M. Gehalt. Davon mußte er aber vierteljährlich 11 M. Miete an die Kirche zahlen. Seine Arbeit bestand in der Beaufsichtigung des Läutens zum Gottesdienst, Valsgentreten für die Orgel, Lichte am Altar anzünden und Klingenthal herumtreiben. In der Woche kommen dann noch hinzug. Bedienung bei Begräbnissen, Taufen und anderen kirchlichen Handlungen. Die übrig bleibende Zeit mußte unser Glöckner mit landwirtschaftlichen Arbeiten ausfüllen, wofür er von gräßlichen Gut den ordentlichen Tagelohn für diese Zeit erhielt.

Mit der Entlassung des Vaters aus seinem seit 23 Jahren ausgeübten Amtstern war das „Verbrechen“ der Tochter natürlich noch nicht gesühnt. Bald nach den Feiertagen erschien in Ermangelung eines Amtsdieners der Gendarmerie und erklärte im Auftrage des Amtes das Mädchen als Arrestantin. Dr. Strubens und Jammerns führte er es nun zur Verhöhung einer dreitägigen Haftstrafe nach der oben bezeichneten Kluse. Drei Tage und drei Nächte hat das Mädchen nun, dort auf dem Ziegelvorsprung weinend, ohne Schlaf gesessen und sich den

Kopf darüber zerkratzt, was es denn nun eigentlich verbrochen habe, um über sich und seine braven Eltern derartigen Kummer hereinbrechen zu sehen. Diese dreitägige Kluse wurde aber doch dadurch erhöht, daß die Mutter des eingesperrten Mädchens jeden Tag dreimal zu besuchen gestattet war. Und das kam so: Der Amtsdiener hatte bei etwaigen Verhaftungen für die in der Nähe eingesessenen Häflinge gegen eine Entschädigung von 75 Pf. pro Tag das Essen zu liefern. Die Mutter wurde nun vom Amt aufgefordert, entweder 75 Pf. täglich Verpflegung für ihre Tochter zu zahlen oder dieser das Essen zu liefern. Sie tat begeisterterweise das letztere, trotzdem es ihr schwer zuging war, jeden Tag mehrere Male ihre Tochter weinend und zusammengekauert in der Kluse sitzen zu lassen. Und nun sucht der Gendarm schon wieder die Sünderin. Dreimal drei Tage soll das Mädchen nun noch hier eingesperrt werden und nach dem Bescheid des Landrats, an den sich das Mädchen beschwerlich wendete, wird es auch dann noch nicht in Ruhe gelassen werden, wenn nicht eine höhere Behörde dem ungesehlichen Treiben der ländlichen Polizeibehörde ein Biel setzt. —

Derartiges geschieht im zwanzigsten Jahrhundert im Kulturstaat Preußen-Deutschland, jenem Lande, das sich nach dem Grafen Posadowsky der vollendeten Rechtsgarantien erfreut! Unser Königberger Bruderblatt, dem wir die vorliegenden Angaben entnahmen, bemerkt mit berechtigtem Hohn dazu:

„Als der Regierungspräsident durch die Presse von den mittelalterlichen Vor gängen erfuhr, wird er wohl nicht nur die unschuldig verbüßten Strafen aufgehoben und eine Geldentschädigung gezahlt haben, wird er nicht nur den Vater, der seine Tochter nicht verhauen wollte, in seine Stelle als Amtsdiener wieder eingesetzt, sondern auch den hochmögenden Grafen und den Amtsvoirsteher von Falkenau verantwort haben, den greisen Glöckner von Schwansfeld und seine Tochter um Verzeihung zu bitten. Wie werden diese Tatsache noch zu ergründen suchen, um festzustellen, ob es sich um Verstülpungen einzelner handelt, oder ob der Schauspieler unseres Romans ein grausiger Klassenstaat war, in dem so schaudervolle Ereignisse von den verantwortlichen Spitzen der Behörden gebuldet und nicht mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zurückgewiesen wurden.“

Es wird unsere Aufgabe und die Aufgabe aller unserer Agitatoren sein, dafür zu sorgen, daß auch dieser standeshaltige Fall den weitesten Kreisen der Landarbeiter bekannt wird. Hinaus also aufs Land damit!

Politische Studien.

Deutschland.

Ein „echter Volksmann“ ist Herr Hasse, der die Bewegtheit hat, trotz seiner erzreaktionären und arbeiterfeindlichen Taten sich in einem industriell stark durchgetrennten Kreise zum „Volksvertreter“ zu empfehlen. Wer ihn noch nicht erkannt haben sollte, wird vollends aufgelistet werden durch einen Auszug aus seinem Buche über Das deutsche Reich als Nationalstaat, in dem neben anderen schönen interessanten Stellen auch die folgende zu finden ist: „Eine gewisse Geistesbildung verträgt sich eben nicht mit der ausschließlichen Beschäftigung einer geisteshabenden, mechanischen, schweren und schwüligen Arbeit. Man sucht soviel nach den Gründen der Landflucht. Der fleißige Glöckner derselben liegt in der strengen Durchführung der allgemeinen Volkschulpflicht und etwa gar noch der allgemeinen Verpflichtung zum Besuch der Fortbildungsschulen. Wer soll also in Zukunft die schweren und schwüligen Arbeiten verrichten, die die auf Arbeitsteilung beruhende Wirtschaftsweise doch nun einmal braucht? Wir sind in Deutschland bisher gedankenlos an dieser Frage vorbeigegangen. Man muß sich endlich darüber klar werden, daß nie nur eine ganz bestimmte Anzahl von Möglichkeiten zur Lösung zuläßt. Entweder wir halten einen bestimmten Teil unseres eigenen Volkes auf unserer niedrigsten Stufe der Arbeiterorganisation der Gesellschaft, dann aber auch der Kultur fest, und wie verzichten dann auf die Grausamkeit, diesen Teil des Volkes durch eine hohe Volkschulbildung mit den Ansprüchen auf eine höhere Lebenshaltung auszustatten. Diese Art der Lösung in einem Staate, dessen Grenze gegen die Einwanderung abgeschlossen ist, wäre die wünschenswerte vom Rassennstandpunkt aus betrachtet . . .“ — Wir fürchten sehr, daß Bekanntwerden dieser Rassentheorie des Herrn Professors wird ihm nicht viel Sympathien bei dem „Arbeitsvib“, zu dem er die Arbeiter degradieren will, im 10. Wahlkreise einbringen. Im Gegenteil, sie werden ihm wohl die Wählung dafür am 22. Oktober in für ihn wenig erfreulicher Weise ausstellen.

Eine „reinliche Scheidung“ zwischen den Nationalliberalen und den freisinnigen Vereinigungen befürwortet die „National Zeitung“, sie will „grundätzlich“ nichts wissen von einem Zusammengehen mit den „Wadenstrümpfern“. Ihr Artikel knüpft an eine Ausführung Dr. Barthels in der „Nation“, die sich gegen die

Nationalliberalen wendet und die Unterführung der Sozialdemokratie bei Wahlen empfiehlt. Der „Hannoversche Courier“ will den guten Rat der National-Gesetzgebung nicht hören, er schreibt: „Die Schießen und Unhaltbarkeiten des Barth'schen politischen Konsortiums muss man auf nationalliberaler Seite selbstverständlich auf das schärfste zurückweisen — wenn man ein Engehen darauf immer wieder sie richtig hält; aber es entspricht weder den Tatsachen noch den Interessen des Liberalismus, die vorhandenen Gegensätze durch zu erweitern, daß man Dr. Barth und freitags die Vereinigung ohne weiteres gleichstet; es sind aus dem Valet der ehemaligen Vereinigung gerade in ihrer Zeitung, dem „Berl. Tagebl.“, die speziell in der Frage der Wahltafel auf einem durchaus anderen Standpunkte stehen als der große Parteiverwüster Dr. Barth. Auch die erspielbaren Stimmen müssten worden, in der „Weser-Zeitung“, dem „Berl. Tagebl.“, die speziell in der Frage der Wahltafel auf einem durchaus anderen Standpunkte stehen als der große Parteiverwüster Dr. Barth. Auch die erspielbaren Stimmen müssten worden, in der „Weser-Zeitung“, dem „Berl. Tagebl.“, die speziell in der Frage der Wahltafel auf einem durchaus anderen Standpunkte stehen als der große Parteiverwüster Dr. Barth.

Arbeiter als Abgeordnete. Die famose Gründung einer „christlich sozialen Arbeiterpartei“, die von Essen aus erfolgen soll, ist bereits der „Post“ derart in die Glieder gefahren, daß sie gegen solche Arbeiterkandidaten lebhaft Front macht. Selbst von diesen Arbeiterkandidaten, die doch unter dem Patronat der Stöder, Mumm und Konsorten stehen würden, mag das Scharfmacherorgan nichts wissen, da es davon eine Erfahrung der kapitalistischen Plutarcherei besticht. Die „Post“ schreibt: „Die ganze neue Bewegung zielt auf nichts weiter, als die Gründung einer Art evangelischen Buntkunst, das unter dem Segen des katholischen Zustandes kommen soll. Für das deutsche Bürgertum gilt es, solchen Plänen gegenüber auf der Hut zu sein, denn wenn es sich über die wahren Ziele dieses politischen Mummerschouzes täuschen läßt, kann es noch den rätselhaften Wahlen ein sozialpolitisches Weltkennen unter den Mehrheitsparteien im Reichstage entziehen, daß ihm die Haare zu Berge stehen. Die Kosten solchen sozialreformistischen Ueberlebens haben natürlich das Bürgertum und die bestehenden Kreise zu tragen. Von der Regierung, welche ihre Aufgabe nur noch darin zu sehen scheint, sich einfach den Verhältnissen anzupassen, ist kein energischer Widerstand zu erwarten gegenüber den Bestrebungen der sozialpolitischen Heißspornen, deren Ziel es ist, die große Klasse von möglichst allen Abgaben zu befreien und den Klassen, welche noch etwas besitzen — und sei es auch nur äußerst wenig — allein alle Lasten für die Allgemeinheit auszubürden. Wenn auch die nationalen Arbeiter-Abgeordneten sich nicht besonders zusammenschließen, sondern sich auf die einzelnen politischen Parteien verteilen sollen, denen sie nahe stehen, so werden sie sich doch in allen sozialpolitischen Fragen nur als Arbeiter fühlen und entscheiden. Es mag angebracht sein, wenn auch einige Arbeiter im Reichstage sitzen, aber ein systematisches Streben nach der Wahl von Arbeitern als Abgeordneten ist ganz verkehrt. Alle solche Erwägungen lassen es gebracht erscheinen, den Bestrebungen gegenüber, systematisch nationale Arbeiter-Kandidaturen zu schaffen, sich recht zu rütteln und zu zeigen. Wir glauben auch, daß die neuesten Bestrebungen dieser Art kein besserer Erfolg beschieden sein wird, als führende Unregungen in dieser Hinsicht.“ — Die christlichen Arbeiter erscheinen hierzu, wie wenig die bestehende Klasse, deren offensichtlichste Vorführerin die „Post“ zweiflos ist, daran denkt, selbst nicht sozialdemokratischen Arbeitern einen irgendwie erheblicheren Einfluss auf die Gesetzgebung einzuräumen. Warum bildet die Arbeiterklasse die Mehrheit der Nation; aber die Masse der Gesetzgebung hat sie gleichwohl von den Vertretern der bestehenden Minorität handhaben zu lassen!

Die Privatmonopolwirtschaft verzehrt die an sich schon ungewöhnlichen Lasten, die dem Volk der Militarismus auferlegt, um gewaltige Summen. Welche Profile bei der Gasgestoßen- und Geschützproduktion in Betracht kommen, das ergibt eine im „Berliner Tageblatt“ veröffentlichte interessante Gegenüberstellung früherer und gegenwärtiger Preise:

1893 kostete ein 15-cm Geschöß bei Krupp .	45 — Ml.
jetzt kostet " Ehrhardt 17 — "	"
1900 kosteten Kanonenrohre " Krupp .	3330 — "
1900 Seelenrohre und Matelblöd: " Ehrhardt 1950, — "	"
1900 Gussrahm " Ehrhardt 1300, — "	"
1897 und 1898 kosteten Stahlkerne für 15 cm Granaten bei Krupp .	35, — "
" Ehrhardt	30,50 "
" Witten	34,40 "
" Bochum	32,25 "
" Phönix	28, — "
1903 kosteten dieselben bei allen nicht mehr als 17,20 bis 20 — "	"
1900 kosteten 15 cm Granaten bei Krupp (selbst) .	40,50 "
" Ehrhardt	27,85 "
" Bochum	27,85 "
" Phönix	26,50 "
" Staatlichen Betrieben	31,30 "
1900 kosteten 21 cm Granaten bei Krupp .	102, — "
bei allen anderen nur	89, — "
Zwischenstand Ehrhardt und Witten für 21 cm Granaten auf	68,60 "
geruntergegangen.	
Zufolge dessen berechnet Krupp seit 1903 .	67,50 "
Früher war er also 35 Ml. (über 50 Proz.) teurer.	
1901 kosteten 21 cm Granaten	113, — "
125, — "	"
114, — "	"
1904 dagegen infolge Heranziehung der Konkurrenz	98, — "
Die Klagen über unerhörte Preissteigerungen der beiden	

deutschen Fabriken von Rüstungsplatten, Krupp und Stumm, sind schon vor einer Reihe von Jahren erhoben worden. Bereits beim zweiten Flottengesetz kam die Schöpfung des Reiches und der Steuerzahler zur Sprache. So wurde 1900/01 in der Budgetkommission festgestellt, „daß es dem Marineministerium der Vereinigten Staaten bereits im Vorjahr gelungen sei, eine Preisdreifachung auf 455,52 Dollars oder 1920 Ml. zu erlangen, während die deutsche Marineverwaltung 2320 Ml. pro Tonne über zirka 400 Ml. pro Tonne mehr zahlte. Da jeder Fahrer bei der Marine etwa 7500 Tonnen dieses Materials zuholte, bilde die Nachforderung der deutschen Produzenten einen Nachteil von etwa drei Millionen Mark jährlich für das Deutsche Reich.“ Die Kommission forderte deshalb, entweder die ausländische Konkurrenz zu den Lieferungen heranzuziehen oder die Errichtung eines Mittelstahlpanzerplatzerwerkes für Rechnung des Reiches anzustreben. Wald darauf teilte dann der Staatssekretär v. Trepow mit, daß Krupp seinem Patriotismus einen Stoß versetzt habe und 150 Ml. pro Tonne nachlassen wolle, das Riga sollte also nur um 250 Mark pro Tonne übersteuert werden! Ende Mai 1901 trat die Angelegenheit erstmals in ein neues Stadium. Die Panzerplatzerwerke sollten sich bereit erklärt haben, nicht 2320 Ml. und auch nicht 2070 Ml., sondern 1920 Ml. vom Reich zu nehmen, wenn ihnen der Marineministerium bis zum Jahre 1907 übertragen werde. Die Klerikale „Kölner Volkszeitung“ bemerkte dazu: „Die nachgebenden Personen dürften wohl wissen, daß die seither mit 2320 Ml. pro Tonne bezahlten Platten den Herstellern nur 950 bis 1000 Ml. pro Tonne kosten und daß, selbst wenn sie jetzt eine Herabsetzung des Preises auf 1920 Ml. erreichen, den Fabrikanten immer noch ein Nutzen von 100 Proz. auf die Herstellungskosten berechnet, bleiben würde. Glaubt nun das Reichsmarineministerium wirklich, unter allen Umständen 100 Proz. zu erzielen, und womit will es diese Ansicht begründen? Schon vor längerer Zeit ist mitgeteilt worden, daß ein rheinisches Konsortium sich bereit erklärt habe, vom Jahre 1903 ab gleiche Qualität Mittelstahlpanzerplatten zu 1550 Ml. pro Tonne, also 770 Ml. billiger, als seither an die Lieferanten bezahlt wurde, zu liefern, wenn ihm nur die Bausatz eines entsprechenden Teiles der künftigen Lieferungen gegeben werde. Diese Offerte scheint auch zur Kenntnis der seitlichen Privilegierten gekommen zu sein... Damit (mit der Übertragung der Lieferungen bis 1907) soll der Erfolg einer neuen Werke des Boden einzogen werden, da dieses dann auf Jahreshinaus von allen Lieferungen für das Reich ausgeschlossen sein würde. Man kann kaum annehmen, daß das Reichsmarineministerium ein derart plumpes Maßnahmen nicht durchschauen wird, durch welches ein immer noch vorbitant hoher Preis auf sechs Jahre aufquert festgelegt werden soll.“ Die von dem „Berl. Tagebl.“ gegebene Gegenüberstellung der Preise vor und nach der Konkurrenz beweisen, welch enorme Preisabschöpfungen erlangt wurden, als man sich endlich im Kriegsministerium entschloß, die so lange gänzlich ignorierte Firma Ehrhardt zum Wettbewerb zugulassen!

Sachsenkünder und öffentliche Gesundheitspflege. Wie gefährlich die Sachsenkünder, die Beschäftigung von Wanderarbeitern, für die öffentliche Gesundheitspflege ist, ergibt sich aus den jüngsten Veröffentlichungen des preußischen Staatsministeriums über das Gesundheitswesen im preußischen Staate im Jahre 1904. Bekanntlich wiederholte sich alljährlich die eigenartige Erscheinung, daß mit Beginn des Sommers und für dessen Dauer aus den Ostprovinzen die Arbeiterbedöllung in Sachsen nach dem Westen, besonders den Provinzen Brandenburg, Sachsen und Hannover zu Land- oder Industriearbeit, besonders in Ziegelfabriken, abwandert und daß an ihre Stelle in ihrer Heimat ausländische Arbeiter treten, in den letzten Jahren, nachdem der Zugzug von Russen seitens der russischen Regierung erschwert worden ist, immer mehr Galizier und Uiguren. Im Regierungsbezirk Breslau z. B. betrug im Jahre 1904 die Zahl der ausländischen Saisonarbeiter 13 014, darunter 2298 Russen und 10 594 Österreicher, im Regierungsbezirk Köslin 2142, davon 796 Russen und 1339 Österreicher. Auch nach den wesentlichen Provinzen gehen viele Arbeiter aus Rußland, Galizien und Ungarn, da die aus den preußischen Ostprovinzen zuziehenden Arbeitskräfte nicht ausreichen. So kamen in vier Kreise des Regierungsbezirks Magdeburg nicht weniger als 6991 ausländische Arbeiter, in vier Kreise des Regierungsbezirks Marsberg 3601, im Regierungsbezirk Hildesheim wird ihre Zahl auf 4000 geschätzt. In Niedersachsen suchen belgische und holländische Arbeiter vielfach Beschäftigung. Italiener werden im ganzen Land zu bestimmten Erd- und Steinarbeiten als geschickte und billige (!) Arbeitskräfte herangezogen. Auch aus manchen Gegenden des Westens wandern Arbeiter vorübergehend an entfernte Beschäftigungsorte. So ziehen Arbeiter vom Eichsfeld als als Lederarbeiter ins Sommer, als Lederfabrikarbeiter im Winter oft weit von ihren Wohnsätzen fort, Stahlhauer und Ziegelerarbeiter aus bestimmten Teilen Hannovers gehen nach Westfalen und Brandenburg. Die Bedeutung dieser Wanderungen für die öffentliche Gesundheitspflege liegt auf der Hand. Einmal laufen die Arbeiter selbst gesundheitliche Gefahren, wenn sie in ungeeigneten, übersättigten Räumen auf der Arbeitsfläche zusammengepfercht werden, und zweitens entsteht eine beträchtliche Gefährdung der Gesundheitsverhältnisse dadurch, daß die Arbeiter die ortsausläufige Bevölkerung mit der Einschleppung von Krankheiten bedrohen. Am gefährlichsten für die Verbreitung ansteckender Krankheiten sind die ausländischen Arbeiter. Die aus Rußland und Österreich stammenden kommen als Überträger von Pocken, Fleckfieber, Typhus, Granulose und Krebs, die Italiener namentlich als Typhusverbreiter in Betracht, die holländischen und belgischen Gruben- und Ziegelerarbeiter sind die Träger der Warmkrebsigkeit. Doch dieser großen Gefahr, die die ausländischen Arbeiter bedeuten, sind sie doch unseren Agrarier, die ja stets nur ihre eigenen Interessen, aber niemals die der Gesamtheit im Auge haben, höchst willkommen. Kein Wunder! Die nicht an eine hohe Lebenshaltung gewohnten Arbeiter sind mit niedrigen Löhnern, schlechter Kleidung und menschenunwürdigen Wohnungen zufrieden, sie können, da sie oft auf tiefer Stufe der Kultur stehen, bei der Berechnung des Lohnes leicht über den Ohr gehauen werden, und — was das allerwichtigste ist — sie geben sich leicht dazu her, Streikarbeit zu verrichten. An und für sich ist gegen die Verwendung ausländischer Arbeitskräfte gewiß nichts einzutwenden, und wir,

als Vertreter der internationalen Sozialbewegung, wären die Ich, die etwa eine Beschränkung der Freiheitigkeit oder gar eine Sperrung der Grenzen fordern würden. Was wir verlangen, und was wir verlangen müssen, nicht im Interesse der Arbeiterklasse, sondern im Interesse der Gesamtheit, ist, daß die ausländischen Arbeiter sich nicht dazu erheben, die Lohnen der heimischen Arbeiter zu decken oder ihnen die Lohnkämpfer in den Rücken zu fallen. Wenn die ausländischen Arbeiter auf uns die Bürde, die Schulden an Schulden mit den eingeschlossenen Arbeitern um die Erfüllung ihrer Pflichten und Arbeitseinforderungen kämpfen wollen, so sind sie unwillkommen. Hoffentlich wird es bei fortgesetzten Auseinandersetzungen der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, auch die jetzt noch lebenden ausländischen Arbeiter zu Lohnserhöhungen kämpfen zu erziehen und sie auf eine höhere Stufe der Kultur emporzuheben.

Rußland.

Paribus und Deutsch. Soeben erhält die „Düsseldorfer Zeitung“ die Nachricht, daß Mittwoch die Genossen Paribus und Leo Deutscher zusammen tatsächlich verschickt worden sind. Und zwar ist Ihnen das kleine, wenig mehr als 200 Einwohner zählende sibirische Dorf Turischansk am Flusse Jenissei als Aufenthaltsort angewiesen worden. Dieses Turischansk gilt unter den russischen Revolutionären als ein Platz ganz besonderer Darbietung — die Nachricht aus Russland bezeichnet den im nördlichsten Sibirien, nicht am Polarkreis liegenden Verbannungsort ausdrücklich als „furchtbar“. Da dort sollen unsere wackeren Kämpfer dort zu bringen. Sonderlich tragisch ist das Schicksal von Leo Deutscher; er steht seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im Verbannungsort russischen Befreiungskampfes. Nachdem er 1877 in die Hände der Baronen geraten war, gelang es ihm nur unter den größten Schwierigkeiten und Gefahren, aus dem Gefängnis zu entfliehen und die Grenze zu gewinnen. Von der Schweiz aus wurde er dann einer der ersten Organisatoren des Schmuggels revolutionärer Schriften nach Russland. Als er 1884 bei dieser Tätigkeit einmal deutschen Boden betrat, wurde er, in Freiburg im Breisgau, von den beamteten deutschen Barberknchten verhaftet und schließlich auf Betreiben des Fürsten Bismarck, dem aus politischen Gründen gerade damals besonders viel daran lag, dem Baron „Gefälligkeiten“ solcher Art zu erweisen, an Russland ausgeliefert, nachdem er in allerlei deutschen Gefangenlager Torturen qualvoller Art erduldet hatte. Auf die deutschen folgten die russischen Kerker: die Basillen von Kiew, Odessa, Petersburg, Moskau und andere. So ging es ein Jahr und drei Monate; endlich wurde das Urteil gesprochen: Zwangsarbeit in Sibirien. Sechzehn Jahre hat Leo Deutscher dort zugebracht, und die unerhörten körperlichen und körperlichen Disziplinen, denen er ausgesetzt war, hat er uns, ohne Befehl nur um so ergreifender, geschilbert in seinem später bei Dietz in Stuttgart erschienenen Buch: „Sechzehn Jahre in Sibirien“. Endlich, im Jahre 1901, gelang es ihm, zu entfliehen und auf allerlei Umwegen Europa wieder zu erreichen. Über die lange Reise in Deutschland und Russland und die sechzehn Jahre der Zwangsarbeit hatten den Kapfern nicht zu brechen vermocht, lange zurück, kehrte, stürzte er sich von neuem in den sozialistischen Kampf und als in seinem Vaterland die Stirnlosigkeit der Revolution zu läuten begannen, da eilte — gleich Paribus, Rosa Luxemburg und vielen Hunderten anderer Exilierter — auch Leo Deutscher an die Stadt des Kampfes und stürzte sich dort in das Schlachtfeld, wo es am heftigsten tobte. Bald aber fiel auch Leo Deutscher von neuem den Herkenschäften der russischen Reaktion in die Hände. Einmal waren wir nicht, so war es im Januar, war es ihm wieder gelungen, aus dem Gefängnis zu fliehen, doch bald schien die Peine der Bluthunde seiner ehemals habhaft geworben zu sein, und nun mußte er, der einst als neunzehnjähriges Kindling sich tapferstrotz der revolutionären Bewegung entschlossen hatte, und jetzt ein grauhaariger Mann von 51 Jahren geworden ist, nochmals jene Grenze mit dem Pfahl überschreiten, besser als harsche Aufschriften lautet — „Europa“ und „Amerika“. Und zusammen mit ihm geht Paribus an den Ort des Schreckens. Was er uns deutschen Sozialdemokraten gewesen ist, haben wir — in wenigen Strichen — erst vorgestern an dieser Stelle geschildert. Gerade in diesen Tagen läuft uns seine Geschichte, da die deutsche Partei mittlerweile in einer neuen unerschöpflichen Diskussion des politischen Massenstreiks steht. War Paribus doch der erste in Deutschland, der in seiner triflichen, erst in der „Neuen Zeit“ und dann als Broschüre erschienenen Studie: „Woht führt die politische Maßregelung der Sozialdemokratie?“ vor zehn Jahren schon auf die hohe Bedeutung des politischen Massenstreiks als des wichtigsten proletarisch-revolutionären Kampfsmittels der Zukunft hingewiesen hat. Damals gingen diese Gedanken fast verborgen — heute ist das, was Paribus damals ausgeführt hat, Gemeingut der überwältigenden Mehrheit der deutschen Sozialdemokraten. Und nun noch eine Bemerkung an die Abreise aller derjenigen, die leider nicht nur im Lager der Gegner, sondern auch in der eigenen Partei zu finden waren, — aller derjenigen, die vor gar nicht allzulanger Zeit noch sich nicht genug zu tun wußten in wilder Schwärzung der „radikalen im Ausland lebenden Russen“, die zu sehr leben, selbst Leben und Freiheit einzuleben im großen Kampfe der Revolution. Wie stehen die Leute jetzt da? Rosa Luxemburg, Paribus, Leo Deutscher und ungezählte andere haben, zu stolz auf solche Anwürfe mit Worten zu reagieren, durch die Tat die Antwort auf alle jene niedrigen Anwürfe gegeben. Werden jetzt wenigstens die eigenen Parteigegner der Geschwätz — von den Gegnern à la Kappel und Kronprinz erwidern wir das selbstverständlich nicht — offen eingestehen, wie bitteres Unrecht sie an den Wackern unserer Mitstreiter verübt haben? Wir wollen es abwarten.

Ueberfälle. Am Mittwoch abend überfiel 10 Kerle von Romford eine Scharte junger Bauern mehrere Sommerwohnungen. Während einige Besitzer sich mit Geld loskaufen, wurde die Wohnung eines andern verübelt und der Inhaber misshandelt. Die deutschen Bewohner der Stadt ziehen fort. Die „Frankl. Ztg.“ meldet aus Doffia: Auf dem hiesigen Bahnhof überfielen sieben Anarchisten den Eisenbahnpfleger, nahmen ihm 5500 Rubel, flüchteten dann und waren unter die sie verfolgenden Polizisten eine Bombe, wobei ein Polizist getötet und

ein anderer bewundert wurde. Es gelang jedoch, drei der Anarchisten zu verhaften.

Der blutige Tag von Warschau. Zum Laufe des Mittwoch sind, wie angekündigt, bei den verschiedenen Kasernensägen 28 Polizisten und 15 Revolverpolizisten getötet und 18 Polizisten verletzt worden. 100 Polizeipräsenz vermummt wurden.

Den Schergen entronnen. Das Ministerium des Innern erlaubt die Nutzung, daß in einer Zusammenfassung von 227 Wörtern der Betrieb auf der Warschauer Eisenbahn der von der Regierung der Schweiz unter Teilnahme an einem Staatsseminar auf die polnische Eisenbahn gesetzte. Beileiben soll sich aus dem Feste des von Warschau kommenden Busses herauslösen. Ein der hier bewohnten Gendarmerie ist gegen sofort nach dem Befehlssitz sich starke Verhänger gezeigt habe, gelang es ihm, in der Wache zu fliehen. Soldaten durchsuchten gemeinsam mit den Bewohnen den Wald.

Gemechel in Warschau. In der Vorstadt Warschau explodiert vor einer Position von aus Polen zurückkehrenden Pilgern eine Bombe. Von einer vorbereitenden Militärabteilung wurde Heraus in der Richtung auf die Provinz geschoßt, wobei 10 Personen verwundet worden sind.

Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 17. August.

Wegen Massregelung von Verbandsmitgliedern ist der Boykott über die Thüringer Wurstfabrik von Aue. Scheere verhängt worden. Arbeiter, denkt daran!

Achtung, Blaufächer! Über den Betrieb von A. Soli W. e. ist die Sperrre verhängt.

Achtung, Holzarbeiter! Nach Aushebung des Streiks weigern sich die Arbeitgeber, die Streikenden einzustellen. Zugang von Tischlern, Drechsler, Maschinen- und Hölzearbeitern nach Lübeck ist deshalb streng fernzuhalten.

Der Baudirektor als Jenzor. Die Theaterbaukommission versendet an die hiesigen bürgerlichen Blätter das Protokoll über die Sitzung des Preisgerichts zur Urteilung der Vorenituren für den Neubau des Stadttheaters in Lübeck zum Zwecke der Veröffentlichung. Vielleicht wird es einzelnen unserer Leute wundernehmen, daß nur die bürgerliche Presse, nicht aber der "Vollschöne" das Protokoll auseinandersetzt, da doch auch die Arbeiterschaft zu den Kosten des Theatersbaus beitragen muß und ebenfalls ein Interesse an den Arbeiten der betr. Kommission besteht. Wer jedoch über offene Augen verfügt, der weiß, daß die Arbeiterschaft zwar zahlreich ist, im übrigen jedoch, nur so seggen und nichts zu erfahren hat. Bezeichnend ist es nun, welche Bedingungen der Baudirektor für den Abdruck des Protokolls stellt: er verlangt nicht mehr und nicht weniger, als daß die Redaktionen der Blätter, die von ihm der Aufwendung des Protokolls gewürdigt werden, ihre weiteren Veröffentlichungen in dieser Sache ihm zur Verfügung vorlegen. So wird also die etwaige Kritik an der Arbeit der Theaterbaukommission unter Aufsicht des beamten Herrn Balzer gestellt und man kann zehn gegen eins wetten, daß nur lobende Presstimmen herauskommen werden. Das ist dann nachher die öffentliche Meinung! Es ist außerordentlich, was am traurigsten ist, die Art, wie Herr Balzer die Presse behandelt, oder die Presse, die sich derartiges gefallen läßt. Der "General-Anzeiger" drückt heute das Protokoll ab; seine späteren Veröffentlichungen in dieser Sache werden also dem Baudirektor zur Genehmigung vorgelegt und haben deshalb als selbstständige Arbeiten überhaupt keinen Wert. Jedenfalls ist das Vorgehen des Lübecker Baudirektors ein wertvoller Beitrag zum Kapitel: Die Knechtlichkeit der bürgerlichen Presse.

Mit dem Anwerben von Streikbrechern nach Wismar ist die Schiffsmutterfirma Jade u. Co. hier selbst beschäftigt. Am Donnerstag und Freitag suchte diese Firma Arbeiter, die dazu bestimmt waren, in Wismar den Dampfer "Fryx" zu entlochen. Als Stundeaufwand wurde den Leuten 60 Pf. und für Überstunden sogar 1 Mt. versprochen, während die von den Streikenden geforderten Löhne weit niedriger sind. Auch an die Träger wurde das Ansuchen gestellt, als Arbeitswillige nach Wismar zu gehen, doch lehnten dieselben es ab. Streikbrecherdienste zu leisten. Nunmehr blieb Herrn Jade nichts weiter übrig, als sich einige nützliche Elemente von der Herberge zu holen; auch Eckensteher, die sonst nicht gerade arbeitsfreudig sind, wurden um ihre Dienste ersucht. Kein ehrlicher Lübecker Arbeiter darf jedoch als Streikbrecher nach Wismar gehen!

Taxator der städtischen Brandassuranzkasse. An Stelle des verstorbenen Zimmermeisters F. Schwartzkopf ist der Zimmermeister Ludwig Hermann Emil Meyer zum Taxator der städtischen Brandassuranzkasse gewählt worden.

Eine Warnung. In einer Anzahl Blätter erschien kürzlich eine kleine Anzeige: "10-20 Mark können Personen mit deutlicher Handschrift im Hause nebenbei verdienen. Herfordia-Verlag, Herford." Wer auf die Annonce hereinfällt, erhält ein fotografisches Schreiben, in dem gesagt wird, es handle sich um eine lohnende häusliche Tätigkeit durch Adressenschreiben. Die genaue Beschreibung nebst Musterformular geben wir Ihnen, falls Sie sich hierfür interessieren, gratis. Da uns jedoch große Unkosten entstehen, so geben wir unser Verfahren nur den Räubern des in unserem Verlage erschienenen Buches "Moderne Nebenerwerb durch schriftliche Arbeiten", Preis 1.85 Mark. Die Besteller dieses Buches erhalten die ausführliche Beschreibung und Musterformulare dieses dauernden Verfahrens gratis beigelegt. (Das Buch hat mit dem Verfahren nichts zu tun, wie ausdrücklich bemerkt wird.) Den Betrag erbitten wir per Postanweisung oder in Briefmarken, worauf Frankozierung erfolgt." — Wer die verlangten 1.85 Mt. einsetzt, erhält ein kleines Geschenk, und mit diesem die genaue Beschreibung nebst Musterformular". In der ersten wird dem Nebenverdienst suchenden Empfänger empfohlen, Blätter und Anzeigen noch solchen Firmen durchzugeben, welche Erwerb und Nebenverdienst suchende Personen, Wiederverkäufer, Vertreter und Agenten usw. suchen und in deren Anzeigen es gewöhnlich heißt: "Vertreter gesucht". Echtige Agenten zum Betrieb gesucht" oder "Wiederverkäufer hoher Rabatt". Diesen Firmen soll man dann einen Prospekt (das vorerwähnte Musterformular) senden, in welchem denselben "einige Tausend Adressen von Erwerb- und Nebenverdienst suchenden Personen" offeriert werden,

und zwar 1000 Stück 20 Mt., 500 Stück 12 Mt., 100 Stück 3 Mt. Die Adressen kann man vom Herfordia-Verlag beziehen, das Tausend für 10 Mt. Warum der genannte Verlag nicht selbst an die Firmen herantritt, ist klar. Das Buch "Moderne Nebenerwerb", das dem Besteller augezeichnet wird, Preis 1.85 Mt., muß allein schon den Geschäftsmachern die Suppe satt machen. Es ist übrigens nicht ein und dieselbe Nummer, die verschickt wird. Der eine Besteller erhält eine Broschüre, in der "gelehrt" wird: Die Kunst, durch geschickte Ausnutzung der menschlichen Schwächen zu einem großen Gewinn zu gelangen; Die Kunst, aus der Form seines Schreibs herauszufinden, in welchem Beruf man es im Leben am weitesten bringt; Geheimkünste zum Geldverdienst; Die Kunst, schneller Charakterurteilung; Geheimnisse des erfolgreichen Verkaufs usw. Eine andere Broschüre enthält die gute Lehre, der Leser möge Zeitungsnotizen anfertigen, Wochenplauderien verfassen usw. Dazu ist ja nur der Rat nötig, es zu machen. Wer sein Geld los sein will, wende sich an den Herfordia-Verlag.

Übersicht der Geschlechter, Geburten und Sterbefälle in der Stadt Lübeck im Monat Juli 1906. Geschlechter, Geburten und Sterbefälle in der Stadt Lübeck im Monat Juli 1906. Geborene sind 192 Kinder, davon 98 männlichen, 94 weiblichen Geschlechts, totgeboren 3 Knaben, 3 Mädchen. Gestorbene sind 57 Personen männlichen, 49 weiblichen Geschlechts, in Summe 106. Demnach Lebensschuß an Geburten 41 resp. 45, insgesamt 86. Aus 1000 Einwohner waren 24,61 Geburten, 13,60 Sterbefälle zu verzeichnen. Von den Gestorbenen waren alt bis zu 1 Jahr 31, von 1 bis zu 5: 4, von 5 bis zu 15: 7, von 15 bis zu 30: 14, von 30 bis zu 60: 21, von 60 bis zu 70: 7, von 70 bis zu 80: 13, 80 Jahre und darüber 6. Die Todesursache war angeborene Lebenschwäche und Bildungsfehler (im ersten Lebensmonat) in 8, Altersschwäche (über 60 Jahre) in 7, Kindbettfieber in 6, andere Folgen der Geburt (Fehlgeburt) oder des Kindbedts in 2, Scharlach in 6, Masern und Röteln in 6, Diphtherie und Ruhr in 6, Fleckhusten in 6, Typhus in 6, übertragbare Tierkrankheiten in 6, Rose (Grypital) in 6, andere Wundinfektionskrankheiten in 2, Tuberkulose: der Lungen (Lungenbeschwerden) in 3, anderer Organe in 6, akute allgemeine Urticaturtuberkulose in 1, Lungenentzündung (Pneumonie) in 5, Influenza in 6, andere übertragbare Krankheiten in 2, Krankheiten der Atmungsorgane in 3, Krankheiten der Kreislauftorgane in 6, Gehirnenschlag in 3, andere Krankheiten des Nervensystems in 7, Magen- und Darmskatarrh, Brechdurchfall in 18, andere Krankheiten der Verdauungsorgane in 3, Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane in 3, Krebs in 8, andere Neubildungen in 2, Gewaltsamer Tod: Selbstmord in 1, Mord und Totschlag, sowie Hinrichtung 6, Berungskindheit oder andere gewaltsame Einwirkung in 6, andere benannte Todesursachen in 2, Todesursache nicht angegeben in 3 Fällen. Von den Gestorbenen entfielen auf die Stadt 38, Vorstadt St. Jürgen 10, St. Lorenz 33, St. Gertrud 6, in Kranken- und Heilanstalten 19.

Der Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde erinnert an sein Sommersfest, welches am Sonntag den 19. August in Karlshof stattfindet. Anfang 4 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt nur 20 Pf.

Im Hansa-Theater treten morgen sämliche Spezialitäten auf, die beim Publikum reiche Anerkennung gefunden haben. Außerdem nimmt die Ringkämpfer Konkurrenz ihren Fortgang. Es dürfte besonders interessieren, daß der bekannte Meisterschaftsträger von Europa John Wohl-Abs II. telegraphisch angekündigt hat, sich an der Konkurrenz zu beteiligen und bereits morgen ringen wird.

Wilhelm-Theater. Aus der Theaterküche wird uns geschrieben: "Morgen geht das Sensationsstück "Ausgewiese" von Karl Büttner erstmals in Szene, die Vorstellung gewinnt noch besonderes Interesse durch das Auftreten des Herrn Reinhold Lüttichmann, eines geborenen Lübecker. Montag findet die erste Wiederholung statt und wird dann, aller Voraussicht nach, die Woche den Spielplan beherrschen. Dienstag wird die amerikanische Detektivkomödie "Sherlock Holmes" nochmals gegeben. Die Direktion hat das äußerst spannende Stück noch für sich weitere Aufführungen erworben und kommt damit gewiß den Wünschen aller Theaterbesucher nach. Die Lautstärke für das Stück ist besonders hoch und kann nur bei allseitiger Beteiligung die Direktion ihre Kosten decken. Bei der glänzenden Aufführung die "Sherlock Holmes" bislang gefunden, ist zu hoffen, daß die ferneren Vorstellungen stets vor vollem Hause stattfinden.

pb. Netter Chemann. Ein hiesiger Arbeiter, der seine Frau mittels eines geladenen Revolvers bedrohte, wurde festgenommen.

pb. Festgenommen wurde ein Matrose aus Leipzig, der seitens der Großherzoglichen Amtsgerichtschaft in Wismar wegen Entlaufen mit der Feuersteckbrieflich verfolgt wird.

Stodelsdorf. Die Generalversammlung des Konsumvereins für Stodelsdorf und Umgegend genehmigte zunächst den Geschäftsbericht. Der Gesamtumsatz betrug 40 293,32 Mt. gegen 42 343,38 Mt. im vorhergehenden Jahre. Der Mitgliederbestand ist von 130 auf 128 zurückgegangen. Auf die im vorigen Sommer herrschenden wirtschaftlichen Kämpfe ist die Abnahme des Konsums zurückzuführen. Es war ein Bruttogewinn von 5605,19 Mt. zu verzeichnen, während der Reingewinn sich auf 1277,56 Mt. belief. Hierzu sollen 3 Prozent Dividende gezahlt werden. Nachdem der Bericht des Verbandsrevisors erstattet war, erhielt der Entwurf der Satzungen der neuzugründenden Stabelasse die Zustimmung der Generalversammlung. Zum Vorsitzenden wurde Genosse H. G. Hart auf 3 Jahre wiedergewählt, zum Kontrolleur Genosse H. Martens auf 2 Jahre. In den Aussichtsrat wurden berufen die Mitglieder Barley, Koch und Evers jun.

Schwartau. Das Gewerkschaftsstfest, welches die Schwartauer Arbeiter morgen abhalten, wird sich höchstlich allseitigen Zuspruchs erfreuen. Ein jeder klassenbewußter Mann hat die Pflicht, im Kampf und auch bei Fechtspielen, die von den Organisationen arrangiert werden, mit seinen Brüdern zusammenzutreffen. Sich selbst zur Freude und zum Nutzen, den Gegnern aber zum Zug!

Hamburg. Zum Tatenderger Raum wird. Wie mitgeteilt wird, hat der in Bant bei Wilhelmshaven verhaftete Güssfeldt noch anscheinlichem Zeugnis vor den ihm abholenden Hamburger Beamten ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er schildert die Tat so, wie sie durch die Ermittlungen der Hamburger Polizei bisher bekannt geworden war. Über die Art der Beteiligung jedes einzelnen der Täter macht Güssfeldt folgende Angaben:

Hans Güssfeldt habe den Janssen zuerst gepackt und ihn an der Kehle gewürgt und dann habe Paul dem alten Mann sein Taschentuch in den Mund gepreßt; auch habe Hans ihm noch leichte Schläge auf den Kopf versetzt. Güssfeldt und Güssfeldt hätten dann den Überwältigten mit Stricken vom Pferdegeschirr gebunden, die sie sich vorher zurechtgelegt und von denen sie die Haken abgeschnitten hätten. Infolge der eiligen Flucht, zu der sie durch das Entweichen des Mädchens getrieben worden seien, hätten sie tatsächlich

noch kein Geld erbeutet, wie man in letzter Zeit nach dem Ergebnis der Untersuchung bereits angenommen hatte. Sie hätten sich dann bald getrennt und zwar wollten Holz und Güssfeldt nach Berlin, während er mit Paul nach Altona gegangen sei. Als er durch ein geschlossenes und verlautes Fahrrad zu etwas Geld gekommen sei, habe er sich von Paul getrennt und sei nach Bant gegangen. Paul werde sich wohl noch in Altona verstekken halten, nachdem er sich durch einen falschen Bart unkenntlich gemacht habe.

— Die Vernehmung des Güssfeldt durch Kriminalkommissar Bloch währt von mittags 10 Uhr bis gegen 7 Uhr abends. Neben das Erzähldiagramm wird nichts mitgeteilt, jedoch sind folgende Einzelheiten aus der Zeit nach vollzogener Tat mitgeteilt: Zunächst sind die vier Komplizen nach Bergedorf gegangen, wo sie bis zum Mittag blieben. Dort haben sie sich getrennt. Holz und Güssfeldt sind zusammen in der Richtung nach Berlin marschiert, während Güssfeldt und Paul sich nach Hamburg wandten. Sie gingen zu Fuß bis Borgfelde und benutzten von dort die Straßenbahnen nach Altona. Güssfeldt soll zu dieser Zeit nur noch 15 Pf. besessen haben. In einer Tasche im Präsidentengang in Altona liegen sie ab. Beide waren noch nicht der Tat verächtig, da man zuerst nur Holz und Güssfeldt als Täter erkannte und als weiter in Betracht kommend den Knecht Sauer und einen Unbekannten ansah. Da sie kein Geld hatten, verabredeten sie, ein Fahrrad zu stehlen und zu verkaufen und sich den Erlös zu teilen. G. hat denn auch auf der Uhlensort ein Rad gestohlen und es zu Gelde gemacht, aber seinem Genossen nichts davon abgegeben, sondern ist direkt mit der Bahn nach Wilhelmshaven gefahren, wo er am 9. und 10. August in der Herberge zur Heimat unter seinem richtigen Namen und unter Vorzeigung seiner richtigen Papiere logierte. Dann hat er in Bant auf dem Schützenfest eine Stellung als Kaffierer in der Hude einer Riesendame erhalten. Am nächsten Tage wollte er eine neue Stellung als "Rekommende" in einer Glashäuserbude antreten und mit dieser von Markt zu Markt zu schaffen. Bevor es aber dazu kam, wurde er in Folge des Steckbriefes von seinem Schicksal ereilt.

Hamburg. Unglücklich mit tödlichem Ausgang. Der beim Staufer Tiedemann auf dem im Fußwärderhafen liegenden englischen Dampfer "Grantor" beschäftigte Schauermann Burmeister begab sich gestern während der Mittagspause auf einen längsseit liegenden Überländer Kahn, stürzte dabei ab und fiel ins Wasser. Es gelang, ihn nach einiger Zeit wiederzufinden und auf Trockne zu schaffen, doch war das Leben bereits entflohen.

Itzehoe. Wegen Unterstellung von 7000 Mark Schadgeldern ist gegen den früheren Oberzahlmeister Linse des Linienfahrzeugs "Weissenburg" Untersuchung eingeleitet. Der Verhaftete wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt überführt.

— Wegen eines schweren militärischen Verbrechens stand der Torpedohäger Kluth, ein ehemaliger Kursusstudent, vor dem Kriegsgericht. Kluth fühlte sich am 17. Juli durch etwas streng verständigten Infanteriedienst zu Unrecht behandelt; er war infolgedessen ungehorsam und rief schließlich, während die Abteilung im Gewehrcampstand stand, seinen Kameraden bzw. dem aufsichtsführenden Maschinistenmaat Freche zu: "Wenn jetzt noch einmal Laufschritt kommt, dann bleiben wir alle stehen, und morgen beschweren wir uns über den Maschinistenmaat. Wir wollen doch mal sehen, ob der Matratz uns zwei Stunden so exzerzieren lassen darf!" Infolgedessen wurde gegen den Widerspenstigen die Anklage wegen militärischer Aufwiegelung erhoben und eine Strafe von 5 Jahren Gefängnis beantragt. Das Kriegsgericht verurteilte den Angeklagten wegen Drbung und Gehorsamsverweigerung vor versammelter Mannschaft und unter dem Gewehr zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis.

Holtenau. Der Leichter "Mina Sieben" ist gestern morgen bei Kilometer 92,3 im Nordostseetakanal in Folge Kollision mit dem Leichter "Post" gesunken. Der Kanal ist für größere Schiffe gesperrt. Die Passage kann voraussichtlich schon in kurzer Zeit wieder freigegeben werden.

Parchim. Gewitterstädten. Ein heftiges Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen und starkem Hagelschlag, ging gestern gegen Mittag über unsere Stadt hinweg. Man konnte beobachten, daß der Blitz an mehreren Stellen in der Umgegend einschlug. Ein Stall beim Lübziger Chausseehaus und mehrere Körade im benachbarten niederr. Auch in unserer Stadt zündete der Blitz in der Werkstatt des Tischlermeisters Barendt. Da das Feuer reichliche Nahrung fand und wegen der ungünstigen Lage der Werkstatt die Tischlereien erschwert wurden, stand das ganze Gebäude bald in Flammen. Auch die Hintergebäude des Goldschmieds Bohn und teilweise auch die des Töpfers Einkauf brannten nieder. Gleich nach Mittag sprang das Feuer auch auf das dreistöckige Wohnhaus des Tischlermeisters Behrendt über, bald stand dasselbe und das Nachbarhaus des Goldschmieds Bohn in Flammen. Während das erste total niedergebrannte, wurde das letztere nur in seinem oberen Teil zerstört.

Lehe. Schwerer Unglücksfall. Auf Tecklenborgs Werft ereignete sich gestern morgen 6½ Uhr ein schweres Unglück. Beim Aufwinden von Schiffsplatten riß das Seil und begrub die Arbeiter Kük, Schnorenberg und Drottern sämlich aus Geestemünde, unter sich. Kük brach das Genick und erlitt außerdem einen dreifachen Beinbruch. Er war sofort tot. Die beiden anderen wurden leicht verletzt und konnten ihren Wohnungen aufgefunden werden. Kük ist jung, verheiratet und Vater von einem Kind.

Septe Nachrichten.

Berlin. Der Bürsten- und Pinselabrikant, Hoflieferant Pfeifer hatte in einer Villa an einem 13-jährigen Mädchen ein schreckliches Verbrechen begangen. Die Strafammer verurteilte ihn deshalb zu der Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis. Ein sehr mildes Urteil für eine solche Schandtat.

Lünen (Westf.). Die Familie eines Bergarbeiters ist infolge Genusses giftiger Pilze erkrankt. Die Frau und 2 Kinder sind gestorben. Der Mann liegt hoffnungslos darnieder.

Trier. Heiligenthal Kinder, die in einem Unwetter Schutz suchten, wurden durch einen Blitzschlag verlegt.

Strasburg i. Els. Bei einem Ausschlag ermordete der Hirt Frieder in Macheren seine Ehefrau durch Messerstiche.

Brüssel. Die Köln. Btg. meldet: Vor sieben Tagen wurden im Vorort Uccle durch den Einbruch eines Brunnens drei Arbeiter verschüttet. Diese drei sind noch am Leben. Auf Seiten, die man ihnen durch Klopfen gegeben hat, vernahm man deutliche Antwortzeichen.

Grosser Räumungs-

Ausverkauf.

Ein grosser Posten weiße Bezüge, sonst 4.75—8.00 Mk., jetzt 2.45 bis 4.50 Mk.

Ein Posten **Nacktjacken**, sonst 3.00 Mk., jetzt 1.85 Mk.

Sommer-Unterröcke teils für die Hälften, sonst 4.00 Mk., jetzt 2.75 Mk.

Weisse Parchend-Unterröcke Ein Posten leicht angestäubte Damen-Wäsche bedeutend unter Preis.

Große weite Trägerschürzen, jetzt 95 Pg.

Tändelschürzen 15 Pg.

Teppiche hübsche neue Pessins, Größe 250 x 350, sonst 52.50 Mk., jetzt 43.00 Mk.

Bettdecken Gardinen Steppdecken Woll-Decken Ein grosser Reste mit 50 pct.

Graue Leineröcke 1.45 Mk.

Damen-Strümpfe 35 Pg.

Herren-Kravatten Ein Posten Westengürtel Spazierstücke coul. Oberhemden Herrenkragen, 4-fach

größtentheils für die Hälfte 25 Pg.

Extra 10 pct.

Kinder Rossleder Knopf- und Agraffenstiefel Grösse 27—30 sonst 380 jetzt 290 Grösse 31—35 sonst 500 jetzt 360 Mk.

Kinder graue Segeltuch-Schnürstiefel Grösse 27—30 sonst 425 jetzt 310 Grösse 31—35 sonst 475 jetzt 370 Mk.

Günstigste Gelegenheit für Brauhausstattungen.

Trotz der billigen Preise Rote Marken.

Untertrave 111 112.

Gehrunder Hefti,

10%

Extra-Rabatt

auf Schuhwaren

Damen-Segeltuch-Stiefel	grau u. beige sonst 375 jetzt 240 Mk.
Damen - Chevr. - Schnürstiefel	sonst 875 jetzt 525 Mk.
Damen-Boxcalf-Schnürstiefel	sonst 950 jetzt 650 Mk.
Herren-Boxcalf-Schnürstiefel	sonst 1050 jetzt 790 Mk.

Bitte zu beachten!

Auf diese weit ermässigten Preise gewähre so lange Vorrat — einen Extra-Rabatt von

10%

Rudolph Karstadt.

Doris Wendelborn
Heinrich Wiegand.
Briefta.

Lübeck, den 19. 8. 06.
Am 17. d. Mts. stark plötzlich und unerwartet
am Gehenschlag unser Vater

C. Kalb.

Dieb betraut von den Seinen.
Gustav Kähler und Frau.
Ph. Pob und Frau
nebst Kinder.

Danksagung.

Allen, welche meinen lieben Mann zur letzten
Ruhe geleitet, sowie den Verbandstellen meines
Mannes, dem Gesangverein „Eiche“, den zahl-
reichen französischen und dem Herrn Pastor
Bernhardt für seine trostreichen Worte meinen
tiefschätzlichen Dank.

Anna Koops Ww.

Schönes Logis für 1 bis 2 Leute
Glockengießerstraße 16, vt, fl.

Zweizimmerwohnung nebst Küche und Stall,
Preis M. 140 — Elsigstraße 11.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine Zweizim-
mer-Wohnung, Preis 185 M. Näheres
Altendorfstraße 25, vt.

Ein Friseur-Lehrling gesucht.
C. Trobin, Mühlenstraße 52a.

Ein junges Mädchen kann die Schneiderei
und Kästnerzeichen gründlich erlernen.
Hundestraße 17, 2. Et.

Ein kleines Haus 3. konf. gesucht.
Angeb. m. Br. n. B. B. 12. an d. Exped.

Haus in der Nähe Lübecks mit drei
Zimmern, Stall und Garten zu verkaufen. Offerten
unter M. Z. an d. Exped. d. Blättes.

Sehr schöne Koch- und Gebäckwaren und
Pflanzen sind billig abzugeben
Lütjenstraße 1a.

Wichtige wenig getragene Anzüge für
kleine und mittlere Figur billig zu verkaufen
Segebergstraße 14, vt.

Ein Kindergarten m. Hammelteif.
zu verkaufen. Wallstraße 7a, III, r.

Bräne Dörle Ferkel
hat zu verkaufen
H. Lange, Mori.

Berantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen:
Johannes Stelling. — Berantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Löwitz.
Berleger: Theodor Schwarz. — Druck: Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Ein kl. vierrädriger Biehwagen
billig zu verkaufen. Habenstraße 20a, Burgt.

Ein fast never eis. Dauerbrandofen
zu verkaufen. Engelsstraße 31, part.

Ein Einspanner-Sielen-Geschirr
zu verkaufen. Bedergrube 43, I.

Guterhaltener Kinderwagen zu verkaufen.
Paulstraße 17 b, II.

Für Brautleute: Hoch. Divan, 2 engl.
Betttellen mit Sprungfedermatratze und
einige Sofas, reell 10 Jahre Garantie
Glockengießerstraße 16.

Verlaufen ein weißgelber schottischer Schäfer-
hund mit Nickelschlund u. Steuer.
abzeichen Nr. 1646. Abzugeben gegen gute Be-
zeichnung Mengstraße 29.

Damen- und Kinder-Schürzen
empfiehlt in großer Auswahl.
Henriette Galm, Schwartauer Allee 127.

Alle vorkommenden Maurerarbeiten
werden gut und schnell ausgeführt von
Wittwer, Maurer, An der Wauer 82

Achtung!
Wir beachtigen, in dieser Gegend
einige gute Privat- auch Geschäftsh., sowie
Güter, Hotels, Gasthöfe, Bauernh., Müh-
len, Siegeln und Bauhand unter strengster
Diskretion zum Verkauf zu übernehmen
Gebot von Hypotheken. Angebote,
bitten unter Chiffre Marawski, Lübeck,
postlagernd. Wir verlangen keinen Vor-
schuß, keine Reisespesen. Rücksprache und
Besichtigung erfolgt kostenlos.

Der so sehr beliebt gewordene
Gesundheitsschnupftabak
ist wieder eingetroffen. Paket 10 Pg.

Joh. Nagel, 51 Engelsgrube 51.

Prima dicke Flohmen

Reden Sonnabend 5 Uhr:

Heiße Knackwurst
empfiehlt

Christian Scheel
Westhoffstraße 33. Fernspr. 1843.

Wiss-Karten

auf ff. Elfenbeinkarton

Die Druckerei des Lüb. Volksetzes

Konsumverein

für Stoskeisdorf n. Umgegend

E. G. m. b. H.

Den Genossen zur Kenntnis, daß
die Dividenden am Sonntag, d. 19.,
von 10—2 Uhr, Dienstag, den 21.
und Freitag, den 24. d. Mts., abends
von 8 Uhr ab ausgezahlt werden.
Der Vorstand.

Arbeiter

Zwirnhosen 95 Pf. bis 4.00 Mk.

Gestreifte Leder-Hosen v. 2,25 M. an

Maurer-Leder-Hosen v. 2,50 - -

Blau Pilot-Hosen v. 1,80 - -

Schlosser-Jacken v. 95 Pf. -

Schlosser-Überz.-Hosen v. 95 - -

Maler-Jacken v. 1,75 M. -

Maler-Hosen v. 1,35 - -

und alle weitere Arbeiter-Berufs-
kleidung jetzt
enorm billig.

Gebr.

Vandsburger

Holstenstraße 10.

Jeden Sonnabend:
Heiße Knackwurst
empfiehlt

Heinr. Scheel, Hansstraße 43.

Hansa-Theater

Heute Sonnabend am 3. Tag
der Ringkämpfung

Kutschke — Hißmann
Sachsen Westfalen
Krook — Johansen
Schweden Dänemark
Rißbacher — Meuter
Österreich Bremen
Gebhardt — Grammer
Berlin Bayern

Sonntag, am 4. Tag
ringen:
John Pohl, Abs II — Gg. Rißbacher
Meisterschaftsträger von Europa
Ali Oglui — Hißmann
Turkestan Westfalen
H. Dangers — Victor Manzart
Hamburg Champ. v. Frankreich
Vorher das glänzende Spezialitäten-
Programm.
Vorverkauf in Sager's Zigarren Geschäft
und an der Theaterkasse.

Wilhelm-Theater.

Sonntag den 19. August. 7 Uhr.

Zum ersten male:

Ausgewiesen.

Sensationstrik. in 4 Akten von A. Böttcher.

Nach zwölfjährigemzensurverbot durch direktes
Eingreifen des deutschen Kaisers freigegeben.

Montag: Dieselbe Vorstellung.

Dienstag: Sherlock Holmes.

**Vokal - Verband
der Hafenarbeiter Lübecks**

**Mitglieder-
Versammlung**

am Montag den 20. August

abends 11/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Innere Verbandsangelegenheiten.

2. Verschiedenes.

N.B. Die Gäste sind hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

Restaurant Polirkrug.

Geschützte Lauben
und geschlossene Veranda.

Angenehmer Familienaufenthalt.

Bir Einkehr empfiehlt sich

F. Strohkar

Schwartauer Allee 92.

Central-Kallen.

Dankwartsgrube 20-22.

Jeden Sonntag:

**Großer Tanz
in beiden Sälen.**

Anfang 5 Uhr.

Ende 8 Uhr.

Gesellschaftshaus „Nord“

Hente Sonntag:

Tanzkränzchen.

Louisentanz.

Hente Sonntag:

Große Tanz-Musik

w. Gloe.

Waisen-Hof.

Morgen Sonntag:

— Tanz. —

Einsegel

Hente Sonntag:

Tanz-Kräntchen.

Anfang 4 Uhr.

F. Jenkel.

**Restaurant
Zum Landhaus**

Schönböckener Chaussee.

Hente Sonntag:

Grosses Tanzkränzchen

Allgemeines Töpferslogen
für Kinder
mit nachfolgendem Kränzchen.

C. Storm.

I. O. G. T.

Ziehung
der Tombola der Loge „Rastet nie“,
Stöckelsdorf.

28	42	53	120	135	143	146
205	213	296	335	370	375	414
476	501	509	517	563	609	648
659	668	699	788	791	811	812
822	831	859	870	874	880	893
905	939	945	969	993	1012	1043
1077	1098	1148	1165	1202	1213	1215
1229	1235	1250	1279	1310	1329	1360
1381	1493	1475	1534	1561	1641	1654
1688	1739	1752	1824	1835	1846	1847
1864	1866	1870	1904	1915	1938	1942
1978	1991	1994	2006	2011	2031	2067
2077	2100	2105	2115	2127	2129	2152
2159	2171	2174	2208	2287	2330	2371
2385	2400	2429	2440	2526	2554	2563
2634	2661	2675	2712	2777	2781	2805
2849	2870	2875	2877	2899	2919	2973
3010	3055	3141	3149	3178	3195	3204
3228	3250	3259	3274	3283	3307	3308
3313	3329	3335	3359	3397	3406	3444
3453	3496	3507	3517	3528	3604	3668
3680	3700	3735	3751	3755	3796	3841
3871	3886	3928	3930	3954	3984	

Die Gewinne sind am Sonntag den 19. August,
von 7-10 Uhr vormittags, bei D. Lammer,
später bei Felling, Logehaus Stöckelsdorf, in
Einspruch zu nehmen. Gewinne, welche bis zum
10. September 1906 nicht abgeholt sind, verfallen
der Loge.

Berantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen:
Johannes Stelling. — Berantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: **Paul Schwart.**

**Deutscher
Holzarbeiter-Verband.**

(Zahlstelle Lübeck.)

**Außerordentliche
Mitglieder-Versammlung**

am Sonntag den 19. August 1906

vormittags 11 Uhr im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Die gegenwärtige Situation.

2. Verschiedenes.

Um vollständiges Erscheinen ersucht

Die Loferverwaltung.

Gewerkschafts-Fest Schwartau

1906.

**Ausflug mit Musik nach dem Riesebusch
am Sonntag den 19. August.**

Die einzelnen Vereine versammeln sich in ihren Vereinssälen. Treffpunkt: 2 Uhr nachmittags
im Gasthof „Tranbahn“.

Auf dem Festplatz: Gesangsvorträge, Festrede, turnerische Aufführungen,

sowie Belustigungen aller Art.

Preis der Karte: 30 Pfg.

Die auswärtigen Gewerkschaften und Vereine sind hiermit freundlichst eingeladen.
Das Komitee.

Gesangverein der Zimmerer.

Einladung zum

Sommerfest

bestehend in

Konzert, Gesangsvorträgen und Ball verbunden mit Herren-
Preisschießen, Damen- und Kinder-Belustigungen und
Tombola (Ziehung am 29. August)

am Sonntag den 26. August

im Lokale des Herrn Grammerstorff (TIERGARTEN).

Anfang 4 Uhr.

Ende 12 Uhr.

Herrenkarte 50 Pf., eine Dame frei. Einz. Dame 20 Pf., wof. Garderobe.

Eintritt nur zum Konzert à Person 10 Pf.

Das Komitee.

Verband der Fleischer und Berufsgen. Deutschl.

Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum Ball

am Sonntag den 26. August 1906

im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.

Anfang 6 Uhr.

Eintrittspreis 50 Pf.

Ende 2 Uhr.

Der Vorstand.

Brauerei Fackenburg.

Sonntag den 19. August 1906:

Sommerfest verbund. mit großem Konzert

(reichhaltiges Programm) ausgeführt von der Heyden'schen Kapelle.

Bei eintretender Dunkelheit: Große Illumination des ganzen Gartens.

Um 9½ Uhr: Abbrennen eines großen Brilliant-Feuerwerks.

Anfang des Konzerts 4 Uhr. Eintritt 20 Pf.

Programm frei.

Das Komitee.

, FLORA :

Konzerthaus.

Sonntag:

Grosses Tanz-Kräntchen.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt frei.

Neu-Lauerhof.

heute Sonntag:
Grosses
Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt frei.

Ende 12 Uhr.

NB. Zur heute ab aufgesetztes Orchester.

H. Gutsche.

**Achtung!
Arbeiter-
Rad-
fahrer!**

**Auf zum Gewerkschafts-Fest
in Schwartau**

am Sonntag den 19. August 1906.

Absfahrt präzise 1½ Uhr vom Vereinstoaf.

**Arbeiterturnverein „Eichenkron“
Schwartau-Nenfeld.**

Absfahrt zum Gewerkschaftsfest 1½ Uhr vom
Vereinstoaf. Um zahlreiche Beteiligung ersucht
der Vorstand.

**Arbeiter-
Radfahrerverein
„Blau“
Fackenburg
und Umgegend.**

Tour nach Mölln

am Sonntag den 19. August,
Absfahrt 12 Uhr.

Tour nach Seeretz

am Sonntag den 26. August,
Absfahrt 1 Uhr vom Vereinstoaf.

Um reich zahlreiche Beteiligung bittet
der Vorstand.

**Schweinegilde für Moisling
und Umgegend.**

Sommerfest

am Sonntag den 19. August
im Lokale des Herrn Schreiber,

(Kaffeehaus Moisling).

Anfang 6 Uhr. Eintritt 60 Pf.
Um 11 Uhr: Große Gartenpolonaise
mit Dameübertragung.

Hierzu laden ein Das Komitee.

**Gesang - Verein
„Einigkeit“
(St. Gertrud).**

**Einladung zum
Sommer-Bergnügen**

bestehend in
Konzert und Ball und gr. Preisschießen

am Sonntag den 19. August